

FONDATION RILKE

DAS VALAIS
WALLIS VU
GESEHEN VON PAR
— RILKE

DÈS LE 2 JUIN 2011

MA-DI

14-18H

DIDAKTISCHE UNTERLAGEN

FONDATION RAINER MARIA RILKE

Fondation Rilke: neue Dauerausstellung

«Das Wallis, gesehen von Rilke»
«Le Valais vu par Rilke»



Wo ? Wann ?

Die Fondation Rilke präsentiert ihre neue Dauerausstellung, am 1. Juni 2011 eröffnet, in der Maison de Courten in Siders.

Öffnungszeiten: Dienstag-Sonntag, 14 -18 Uhr, bis Ende Oktober.

Führungen auf Anfrage auch ausserhalb der Öffnungszeiten und in der Winterpause möglich.

Rue du Bourg 30, 3960 Sierre; Tel. 027 456 26 46; E-Mail: fondation.rilke@bluewin.ch

Website: www.fondationrilke.ch

1. DIE FONDATION RILKE



Die zweisprachige Stiftung (Deutsch-Französisch) wurde 1986 gegründet, um Rilke und sein Werk einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Sie verwaltet ein Museum, eine Bibliothek und ein Archiv. Zahlreiche Ausstellungen, Vorträge und Lesungen werden von ihr organisiert. Diese Dokumentations- und Forschungsstelle arbeitet auch mit anderen Institutionen zusammen, insbesondere mit der Rilke-Gesellschaft.

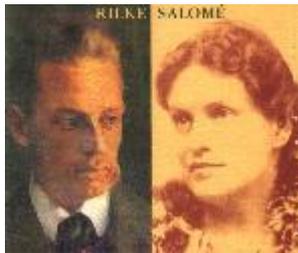
2. RILKE - BIOGRAPHISCHE DATEN

1875, 4. Dezember: René Maria Rilke wird in Prag geboren, als Sohn des Josef, Bahnbeamter, und dessen Frau Phia.

1886-1891 Besuch zweier Militärschulen. Rilke schreibt schon, hauptsächlich Gedichte und Novellen.

1894 Veröffentlichung des ersten Gedichtbandes, *Leben und Lieder*.

1895 Abitur in Prag ; studiert an der Universität Kunstgeschichte und Literatur.



1896 Beginnt ein Philosophiestudium an der Universität München. Begegnet der Schriftstellerin Lou Andreas-Salomé, erst Geliebte, dann Freundin und Vertraute bis zu seinem Lebensende.

1897 Rilke folgt Lou nach Berlin. Ändert seinen Vornamen *René* in *Rainer* um.

1899 Schreibt sich an der Berliner Universität in Kunstgeschichte ein.

1899-1900 Unternimmt mit Lou zwei Reisen nach Russland; er hat vor, eine Monografie über die russische Malerei zu schreiben (dieses Projekt wird später aufgegeben). Treffen mit Tolstoi.

1900 Rilke verbringt den Sommer in der Künstlerkolonie Worpswede, wo er die Malerin Paula Modersohn-Becker und die Bildhauerin Clara Westhoff, ehemalige Schülerin Rodins, kennenlernt.

1901 Heirat mit Clara Westhoff. Das Paar lässt sich in Westerwede nieder, in der Nähe von Worpswede. Geburt von Ruth, Rilkes einzigem Kind.

1902 Rilke erhält den Auftrag, eine Monographie über Rodin zu schreiben; fährt nach Paris und trifft den Bildhauer. Beginn der *Neuen Gedichte (Der Panther)*.



1903 Veröffentlichung der Rodin-Monographie in Berlin.

1903-1906 Während einer Reise nach Viareggio schreibt er das *Buch von der Armut und vom Tode*. Reisen nach Rom, Dänemark, Schweden. Parallel zur Weiterführung der *Neuen Gedichte* beginnt er die Arbeit am Prosawerk *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*.

1905 Veröffentlichung des *Stunden-Buches*, 1899 in Russland begonnen und in Westerwede und Viareggio weitergeführt.

1906 Rilke wird Rodins Sekretär. Veröffentlichung der *Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke*.

1908 In Erinnerung an Paula Modersohn-Becker, 1907 im Kindbett gestorben, schreibt Rilke das *Requiem für eine Freundin*.

1910 Abschluss der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, 1904 begonnen.

1912 Rilke weilt als Gast der Fürstin Marie von Thurn und Taxis in deren Schloss Duino, wo er die ersten *Elegien* und das *Marien-Leben* verfasst. Fährt mit Lou Andreas-Salomé zum Psychoanalyse-Kongress in München; begegnet dort Sigmund Freud.

1914 Briefwechsel mit Magda von Hattingberg (Benvenuta), mit der er eine mehrmonatige Beziehung führt. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges schreibt Rilke *Fünf Gesänge*; er teilt allerdings die allgemeine Begeisterung nicht. Über den Krieg entsetzt, wird er zum überzeugten Kriegsgegner. In Irschenhausen bei München Affäre mit der Malerin Lou Albert-Lasard.

1915 München, *Vierte Elegie*.

1919 Rilke verlässt München wegen einer Vortragsreihe in der Schweiz. Kurze Aufenthalte am Genfersee, dann unter anderem in Soglio (Graubünden) und in Bern. Begegnet seinen zukünftigen Förderern, den Burckhardt und Reinhart. Reist Baladine Klossowska (Merline) nach Genf nach. Schreibt das Vorwort zu *Mitsou*, einem Bildband des zwölfjährigen Balthus Klossowski.

1920 Aufenthalt im Schloss Berg am Irchel, bei Zürich.

1921 Wallis, zieht ins Schloss Muzot ein, das Werner Reinhart für ihn mietet.

1923 Veröffentlichung seiner Meisterwerke, der *Duineser Elegien* und der *Sonette an Orpheus*, in Muzot im Februar 1922 vollendet bzw. geschrieben.

1924-1926 Mehrere Aufenthalte im Sanatorium Val-Mont, oberhalb von Montreux. Rilke leidet an Leukämie. Er schreibt auf Französisch *Vergers*, *Les Quatrains Valaisans*, *Les Roses*, *Les Fenêtres*. Übersetzt mehrere Werke von Paul Valéry.

1926 Rainer Maria stirbt am 29. Dezember in Val-Mont. Seinem Wunsch entsprechend wird er in Raron bestattet.



3. DIE AUSSTELLUNG

I. 1. Annäherung an das Wallis – Die Entdeckung Muzots

Während des Ersten Weltkrieges lebt Rilke in München, bestürzt über die umwälzenden Ereignisse und die Schrecken des Krieges. Die Kriegsjahre stellen in seinem Leben und Werk eine grosse und lähmende Zäsur dar.

In der Schweiz, wo er sich seit 1919 aufhält und eine Reihe von Vorträgen hält, findet er schliesslich eine Zuflucht. 1920 besichtigt er Sitten und Siders. 1921 wiederholt er die Fahrt in Begleitung seiner Freundin Baladine Klossowska. In Siders steigen sie im Hotel Bellevue ab und machen sich auf die Suche nach einer geeigneten Bleibe.

Rilke benötigt dringend Abgeschiedenheit und Stille. Er sucht einen einsamen Zufluchtsort, um endlich das 1912 am Ufer der Adria bei der Fürstin Marie von Thurn und Taxis begonnene Werk, die *Duineser Elegien*, zu vollenden.



Am Abend des 30. Juni entdecken Rilke und Baladine in der Vitrine des Coiffeur-Bazar die Fotografie eines Schlosses aus dem 13. Jh., mit dem Vermerk „Zu verkaufen oder zu vermieten“. Dank der Unterstützung seines Gönners Werner Reinhart, der das Schloss (etwas später) erwirbt und Rilke mietfrei zur Verfügung stellt, kann der Dichter dort am 26. Juli 1921 mit Baladines Hilfe einziehen.

Eine andere vertraute Freundin und Förderin, Nanny Wunderly-Volkart aus Meilen, kommt für Rilkes tägliche Ausgaben auf und vermittelt ihm eine Haushälterin, Frida Baumgartner aus Balsthal. Der junge Walliser Henri Gaspoz erweist ihm ebenfalls viele Dienste.

Die Lebensbedingungen sind spartanisch: weder Strom noch fliessendes Wasser; Licht spenden Kerzen, geheizt wird mit Holz. Der Dichter jedoch bestaunt die «glückliche Ländlichkeit», einen «Glanz, eine Pracht, eine Großmächtigkeit der Abende und Nächte und eine Sublimität der Sonnenaufgänge, die an das Heraufdringen der Sonne über dem Nilthal denken läßt» (Brief vom 7. Oktober 1921 an Werner Reinhart).

I. 2. Die Walliser Landschaft

«Dieses wunderbare Valais» übt auf Rilke einen «eigenthümlichen Zauber» aus. Er entdeckt eine «welthaft weite, beinah biblische (...) Landschaft», vergleicht Berge und Hügel mit einer Rodin-Skulptur, einer Beethoven-Symphonie, und preist «das vibrierende leichte und geistige Licht».

Der Dichter geht allerdings nicht in die Berge («Gebirge sind mir in der Tat wider die Natur») und besichtigt auch kaum Seitentäler. Seine Spaziergänge und Ausflüge mit Auto und Zug führen ihn in den Talgrund, in den Pfywald, in die Weinberge von Siders und der Noble Contrée, nach Vercorin, Leuk, Lens, Sitten und Saint-Pierre-de-Clages. Im August 1921 besucht er erstmals auch Raron.

Der Dichter verspürt das Bedürfnis, dem Wallis einen Platz in der «intimen Topographie» seiner Lebensbahn zuzuweisen.

I. 3. Sein Blick auf Geschichte und Gesellschaft

Auch wenn ihn Landschaft und Natur bezaubern, ist er keineswegs blind für die Lebensverhältnisse der Bevölkerung; er bemerkt die grassierende Armut, den Alkoholismus, das harte Leben der Frauen...

Er interessiert sich auch für Walliser Geschichte und Kultur. So begibt er sich ins Walliser Staatsarchiv und macht sich ausführliche Notizen zu einzelnen Orten, Bauten und adligen Familien. Diese wiederum empfangen den berühmten Gast. Und der Dichter widmet Jeanne de Sépibus seine *Quatrains Valaisans*.

II. 1. Der Elegien-Winter

In einem Brief an seinen Verleger Anton Kippenberg schreibt Rilke, das Aufkommen der *Duineser Elegien* sei «durchaus von der Gnade abhängig». Die ersten zwei und der Anfang der dritten entstanden 1912, die vierte 1915 in München. Seither blieb das Meisterwerk unvollendet.

In Muzot schickt sich der Dichter an, sein «heiles Allein- und Innensein» anzutreten. Und vom 7. bis 26. Februar 1922 wird er von einer schöpferischen Erschütterung ohnegleichen heimgesucht. Es «war ein namenloser Sturm, ein Orkan im Geist», berichtet er der Fürstin Marie von Thurn und Taxis. In diesen wenigen Tagen verfasst er vier neue *Elegien* und vollendet früher begonnene. Endlich ist das langersehnte Meisterwerk da. Und zwischen dem 2. und 23. Februar entstehen 55 Gedichte, die *Sonette an Orpheus*. Beide Gedichtzyklen erscheinen 1923.

II. 2. Die deutsche Literaturtradition und der Einfluss Paul Valérys

Rilkes Weg zu den *Elegien* und *Sonetten* hatte sich unter anderem aus einer intensiven Aneignung der deutschen Literaturtradition ergeben: Klopstock, Goethe, Hölderlin, Kleist. Hinzu kommt der Einfluss Paul Valérys. In einem Brief an Monique Saint-Hélier schreibt er: «Ich war allein, ich wartete, mein ganzes Werk wartete. Eines Tages las ich Valéry, da wußte ich, daß mein Warten zu Ende war.» Auch die Lektüre von Baudelaire, Mallarmé und Verlaine trägt teilweise zur Konstitution von Rilkes Poetik dieser Jahre bei.

In der Schweiz wird Rilke, der Prosa und Lyrik aus acht Sprachen übersetzt hat, wobei der Schwerpunkt auf den romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch) liegt, zum glühenden Verehrer und genialischen Übersetzer Paul Valérys. Vom 14. bis 16. März 1921, in Berg am Irchel, überträgt er *Le Cimetière marin*, und von 1921 bis 1923 sechzehn der zweiundzwanzig Gedichte von *Charmes*. Valéry besucht ihn 1924 in Muzot.

Rilkes Abgeschlossenheit in Muzot ist relativ: So führt er zahlreiche Briefwechsel und empfängt unter anderem die Fürstin Marie von Thurn und Taxis, seine grosse Freundin und Mäzenin, die Malerinnen Alice Bailly und Lou Albert-Lasard, seinen Freund Rudolf Kassner, Denker, Schriftsteller und Essayist, seinen Verleger Anton Kippenberg...

II. 3. Die *Duineser Elegien*

In diesem langen Gedicht, das die traditionellen Lyrikformen des Hymnus und der Elegie vereint, wechseln sich Klage und Preisung ab; besungen wird die *conditio humana* in all ihrer Widersprüchlichkeit.

Zwei Figuren, die nicht der kreatürlich-geistigen Doppelnatur des Menschen unterworfen sind, durchziehen dieses Werk: das Tier, und, als wichtiges Leitmotiv, der Engel. Auch die dem «Offenen» nahen Figuren des Kindes, des Helden, der Jungverstorbenen und der grossen Liebenden werden heraufbeschworen. In den *Elegien*, dieser «äußersten Zone der Sprachluft» (Stefan Zweig), verdichtet Rilke Themen, Motive und Bilder seines bisherigen Schaffens; er begreift Leben und Tod, Sichtbares und Unsichtbares als ineinandergreifende Sphären.

*Erde, ist es nicht dies, was du willst: unsichtbar
in uns erstehn? – Ist es dein Traum nicht,
einmal unsichtbar zu sein? – Erde! unsichtbar!
Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag?*

*Erde, du liebe, ich will. Oh glaub, es bedürfte
nicht deiner Frühlinge mehr, mich dir zu gewinnen –,
einer,*

*ach, ein einziger ist schon dem Blute zu viel.
Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her.
Immer warst du im Recht, und dein heiliger Einfall
ist der vertrauliche Tod.*

Aus der *Neunten Elegie*

II. 4. Die Sonette an Orpheus

Im Hinblick auf die *Sonette* schreibt Rilke: «Sie sind vielleicht das geheimste, mir selber, in ihrem Aufkommen [...], rätselhafteste Diktat, das ich je ausgehalten und geleistet habe.» Der ganze Zyklus ist auf freie Weise vom antiken Mythos des Orpheus inspiriert, des göttlichen Sängers aus Thrakien, der in jedem Dichter neu auflebt.

*Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose
nur jedes Jahr zu seinen Gunsten blühen.
Denn Orpheus ist. Seine Metamorphose
in dem und dem. Wir sollen uns nicht mühen*

*um andre Namen. Ein für alle Male
ist Orpheus, wenn es singt. Er kommt und geht.*

Die Sonette an Orpheus I, 5

Ein wichtiger Auslöser für diese Neubearbeitung des Mythos von Orpheus (und Eurydike) ist der Tod der jungen Tänzerin Wera Ouckama Knoop.

III. Der Brief des jungen Arbeiters

Mitten während der Niederschrift der *Elegien* und *Sonette*, zwischen dem 12. und 15. Februar 1922, entsteht auch der *Brief des jungen Arbeiters*, in dem Rilke die Figur Christi (wie zuvor schon in den *Christus-Visionen* und im *Malte Laurids Brigge*) zwar nicht als Leidensmann ablehnt, aber als Mittlergestalt, die sich zwischen Gott und den Menschen stellt. Den Kirchen wirft Rilke zudem vor, die Sexualität zu verdrängen. In einem Brief vom 23. März 1922 an Rudolf Bodländer betrachtet er die «Verdrängung des Liebesakts ins Peripherische» als «unser zeitgenössisches großes Verhängnis».

IV. 1. Landschaftsgedichte und französische Gedichte

Im November und Dezember 1924 verfasst Rilke eine neue Reihe von Gedichten, die einen auf Deutsch, Landschaftsdichtung und «sprachmagische» Dichtung, die anderen auf Französisch: *Sieben Entwürfe aus dem Wallis oder Das kleine Weinjahr*, danach *Vergers* und *Quatrains Valaisans*. Rilkes tiefreichender Bezug zur Umgebung drückt sich auch im Gebrauch der französischen Sprache aus, die er mit dem Wallis (und zugleich mit Frankreich und Paris) verbindet. Es folgen *Les Roses* und *Les Fenêtres*.

In einem Brief an Katharina Kippenberg bezeichnet er seine französischen Gedichte als «leichtere Leyer zur linken Hand», als «späte Nebenjugend auf geborgtem Boden».

*Wenn ich es wagte, dich, geliehene Sprache,
zu schreiben, wars vielleicht, um jenen
ländlichen Namen zu gebrauchen, dessen Macht
mich lange schon verfolgt: Verger.*

Vergers (hier in einer dt. Übers. von Yvonne Goetzfried

V. Krankheit und Tod

Von 1923 an machen sich physische Leiden zunehmend bemerkbar. Rilke begibt sich ins Sanatorium Schöneck am Vierwaldstättersee und danach mehrmals in die Klinik Val-Mont bei Montreux. 1925 folgt ein letzter langer Aufenthalt in Paris.

Am 27. Oktober 1925 schreibt Rilke in Muzot seinen Letzten Willen nieder. Darin äussert den Wunsch, neben der alten Kirche von Raron bestattet zu werden. «Seine Einfriedigung gehört zu den ersten Plätzen, von denen aus ich Wind und Licht dieser Landschaft empfangen habe, zusammen mit allen den Versprechungen, die sie mir, mit und in Muzot, später sollte verwirklichen helfen.»

Im Letzten Willen wählt er auch den berühmten Grabspruch:

*Rose, oh reiner Widerspruch, Lust
Niemandes Schlaf zu sein unter soviel
Lidern*

Rilke stirbt am 29. Dezember 1926 in Val-Mont.



4. ARBEITSVORSCHLÄGE

Die Fragen beziehen sich auf die Präsentationstexte der Ausstellung, sowie auf dort zitierte Auszüge aus Rilkes Briefen und Gedichten.

Fragen

I. 1 Annäherung an das Wallis – Die Entdeckung Muzots

- a) Unter welchen Umständen kommt Rilke 1919 in die Schweiz und was tut er dort?
- b) Was sucht der Dichter zu diesem Zeitpunkt seines Lebens?
- c) Wann und wie entdeckt er das Schlösschen Muzot ?
- d) Wer ist Baladine Klossowska? Welche Rolle spielt sie zu dieser Zeit in Rilkes Leben?
- e) Wer stellt Rilke den mittelalterlichen Turm mietfrei zur Verfügung? Und welcher andere Gönner wird zu Rilkes Unterhalt beitragen?
- f) Wie sind die Lebensbedingungen in dieser Unterkunft?

I, 2 und 3. Die Walliser Landschaft. Blick auf Gesellschaft und Geschichte

- a) Manche Dichter der Romantik hatten die alpinen Landschaften besungen. Welche Beziehung unterhält Rilke zu den Bergen?
- b) Welche Orte des Wallis besucht er in den Jahren ab 1920?
- c) Welche Gemälde lenken seine Aufmerksamkeit auf Walliser Orte und Gegenden?
- d) Die Maler in Savièse zeichnen ein pittoreskes und idealisiertes Bild des Wallis. Wie sieht Rilke die Lebensbedingungen der Walliser Bevölkerung?
- e) Welche kulturellen Aspekte finden sein Interesse?
- f) Zu wem hält er Kontakt in der Umgebung von Muzot?
- g) Wie beschreibt Rilke die Landschaft, den Himmel, das Licht? Welche Bilder und Vergleiche zieht er heran?
- h) An welche anderen Gegenden, die er geliebt und bewundert hat, erinnert ihn das Wallis? Welche Wirkung übt «dieses wunderbare Valais» auf ihn aus?

II, 1-2-3. Der Elegien-Winter

Endlich hat der Dichter in Muzot, in einer Landschaft, die er in seine «intime Topographie» einordnen kann, günstige Voraussetzungen zur Vollendung seines Meisterwerks gefunden.

- a) Wo und wann hatte Rilke die *Elegien* begonnen?
- b) Wer war die Mäzenin, die ihm in ihrem Schloss an den Ufern der Adria Unterkunft geboten hatte?
- c) Wie beschreibt Rilke den schöpferischen Prozess, den er in Muzot durchlebt hat?
- d) Welche Mittlerfiguren durchziehen das Werk?
- e) Welche Auffassung von Leben und Tod, vom Sichtbaren und Unsichtbaren zeigt sich in den *Elegien*?

II, 4. Die Sonette an Orpheus

- a) Welchen anderen Gedichtzyklus schreibt Rilke im selben Februar 1922, parallel zu den *Duineser Elegien* ?
- b) Wie beschreibt er die Entstehung der *Sonette*?
- c) Weshalb bezieht sich Rilke auf diesen antiken Mythos?

III. Der Brief des jungen Arbeiters

- a) Inwiefern ist dieser Brief erhellend in Bezug auf Rilkes Blick auf Liebe und Spiritualität?

IV, 1. Landschaftsgedichte und französische Gedichte

- a) Wie bewertet Rilke, der in Paris gelebt hat und oft dorthin zurückkehrt, der Baudelaire, Verlaine, Mallarmé liest, der Dichter wie Valéry übersetzt, sein Französisch?
- b) Was veranlasst ihn, im Wallis vermehrt die französische Sprache zu verwenden?
- c) Welcher Art sind die Gedichte, die seinem Gastland gewidmet sind?

V. Krankheit und Tod

- a) Wie lautet Rilkes letzter Wille bezüglich seiner Grabstätte?
- b) Warum sucht er diesen Ort aus?

Antworten

I, 1 Annäherung an das Wallis – Die Entdeckung Muzots

- a) Nach dem Ersten Weltkrieg findet Rilke in der Schweiz eine Zuflucht und hält dort Vorträge.
- b) Einen einsamen Ort, um die *Duineser Elegien* zu vollenden.
- c) Am 30. Juni 1921 entdeckt Rilke in der Vitrine eines Coiffeur-Bazar eine Anzeige, die das Schlösschen zur Miete oder zum Kauf anbietet.
- d) Freundin und Geliebte Rilkes.
- e) Werner Reinhart wird das Schlösschen erwerben. Nanny Wunderly-Volkart kümmert sich um die praktischen Bedürfnisse seines Alltags.
- f) Weder Strom noch Wasser; Kerzenlicht; geheizt wird mit Holz.

I, 2 und 3. Die Walliser Landschaft. Blick auf die Gesellschaft und Geschichte

- a) Die Berge sind gegen seine Natur. Sie sind für ihn vor allem Raumgestalter.
- b) Sitten und Sidiers, den Pfynwald, die Weinberge von Sidiers, die Noble Contrée, Vercorin, Leuk-Stadt, Lens, Corin, St-Pierre-de-Clages, Raron.
- c) Die Bilder von Alexandre Blanchet.
- d) Die harten Lebensbedingungen entgehen ihm nicht: Armut, Alkoholismus, schwierige Lebensverhältnisse der Frauen.
- e) Er interessiert sich für die die Geschichte des Wallis und seine Literatur (Louis de Courten).
- f) Unter anderem mit Henri Gaspoz, einem jungen Walliser (Veyras), und mit Jeanne de Sépibus (Sidiers).
- g) Er spricht von einer welthaft weiten, beinah biblischen Landschaft und preist das vibrierende leichte und geistige Licht.
- h) An die Provence, an Spanien, an das Niltal. Das Wallis, seine Natur, seine Nächte, seine Landschaft üben einen eigentümlichen Zauber auf ihn aus.

II, 1-2-3. Der Elegien-Winter

- a) 1912 in Duino für die ersten zwei und Teile der dritten; die vierte 1915 in München.
- b) Die Fürstin Marie von Thurn und Taxis.
- c) Als einen Orkan, auch als einen „Sturm aus Geist und Herz“.
- d) Das Tier und, mehr noch, der Engel, der nicht der menschlichen Doppelnatur unterworfen ist und für den es keine Grenzen zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, Endlichem und Unendlichem gibt.
- e) Leben und Tod, Sichtbares und Unsichtbares werden als ineinandergreifende Sphären gesehen.

II, 4. Die Sonette an Orpheus

- a) Die *Sonette an Orpheus*.
- b) Er beschreibt ihr Entstehen als das geheimste, rätselhafteste Diktat.
- c) Der Orpheus-Mythos lebt in jedem Dichter neu auf. Orpheus, Sinnbild des Dichters und Sängers, ist mit dem Eurydike-Mythos eng verbunden. Die *Sonette an Orpheus* entstehen unter dem Eindruck des Todes der jungen Tänzerin Wera Ouckama Knoop.

III. Der Brief des jungen Arbeiters

- a) Rilke wirft den Kirchen vor, die Sexualität ins Peripherische verdrängt zu haben. Christus wird von Rilke als Leidensmann gesehen, nicht als Mittler zwischen Gott und Mensch.

IV, 1. Landschaftsgedichte und französische Gedichte

- a) Er nennt es eine geliehene Sprache und spricht von der leichteren Leier zur linken Hand, auch von einer späten Nebenjugend auf geborgtem Boden.
- b) Zum einen sein tiefreichender Bezug zur Umgebung; zum andern der Wunsch, an seine Pariser Jahre anzuknüpfen.
- c) Man kann sie als Landschaftsdichtung und «sprachmagische» Dichtung bezeichnen.

V. Krankheit und Tod

- a) Neben der Kirche von Raron begraben zu werden.
- b) Raron gehört zu den ersten Plätzen, von denen aus er Wind und Licht dieser Landschaft empfangen hatte.

5. BILDERRÄTSEL



A. Muzot (Veyras)



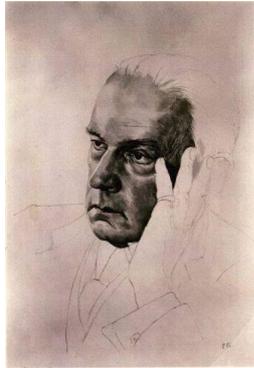
B. Raron



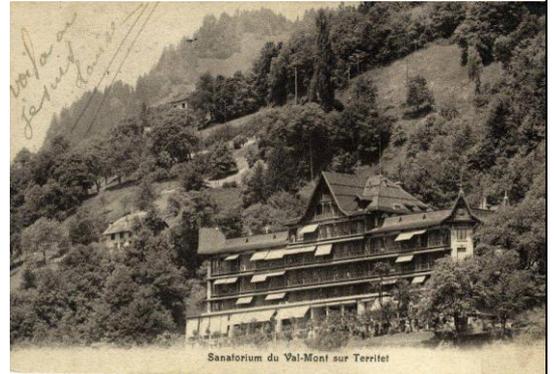
C. Baladine Klossowska (Merline)



D. Paul Valéry



E. Werner Reinhart



F. Val-Mont



G. Rudolf Kassner



H. Frida Baumgartner



I. Hotel Bellevue (Siders)



J. Rue du Bourg (Siders),
Vitrine des Coiffeur-Bazar



K. Tour de Goubing (Siders)



L. Fürstin Marie von Thurn und Taxis



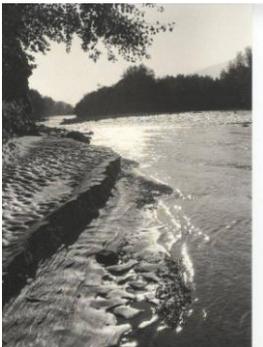
M. Nanny Wunderly-Volkart



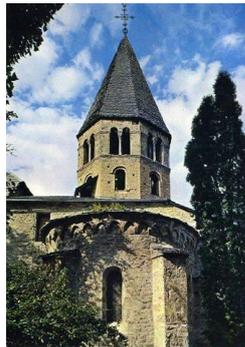
N. Henri Gaspoz



O. Jeanne de Sépibus



P. Rhone / Pfywald



Q. St-Pierre-de-Clages



R. Maison de Courten (Siders)

1. Sanatorium bei Montreux, wo Rilke sich seit 1923 mehrmals aufhält und wo er 1926 stirbt.
2. Rilke lebt dort von 1921 bis 1926.
3. Sitz der Fondation Rainer Maria Rilke.
4. Turm des 13. Jhd., den Rilke gerne bewohnt hätte; war aber leider schon besetzt.
5. Wilde Landschaft, von Rilke sehr geschätzt.
6. Von Rilke oft besuchtes Hotel (heutiges Stadthaus); bringt dort die meisten seiner Gäste unter.
7. Treue Freundin und Vertraute, Gönnerin, die Rilke bis zu seinem Tode begleitet.
8. Freundin aus Siders, der Rilke seine *Quatrains Valaisans* widmet. Nimmt bei ihr oft unter dem Nussbaum den Tee (heutiges Brillengeschäft in der Rue Rainer Maria Rilke).
9. Industrieller aus Winterthur, Freund und Mäzen Rilkes. Stellt ihm Muzot mietfrei zur Verfügung.
10. Rilkes Haushälterin in Muzot.
11. Seinem letzten Willen gemäss wurde Rilke dort bestattet.
12. Junge aus Veyras, der Rilke in seinem Alltag in Muzot zur Seite steht (spaltet sein Holz, bringt seine Briefe zur Post, ...). Der Dichter ermutigt ihn zu einem Studium.
13. Freundin, Vertraute und Geliebte. Hilft Rilke beim Einzug in Muzot. Mutter des Malers Balthus.
14. Österreichischer Denker und Essayist, Freund Rilkes, besucht ihn in Muzot. Wohnt von 1946 bis 1959 im Hotel Bellevue (Siders) auf; sein Grabmal ist in Siders erhalten.
15. Französischer Dichter. Rilke übersetzt mehrere seiner Werke und trifft ihn unter anderem in Muzot.
16. Romanische Kirche, die Rilke während eines Ausflugs besichtigt und die ihn beeindruckt, u.a. auch wegen der dort vorhandenen Swastika-Ornamente (dasselbe Symbol findet sich auch in Muzot und anderswo im Wallis).
17. Rilke und Baladine stossen dort auf die Anzeige des Schlosses Muzot: «zu verkaufen oder zu vermieten». Heutiges Tea-Room des Châteaux.
18. Freundin, der Rilke seine in ihrem Schloss Duino (bei Triest) begonnenen und in Muzot vollendeten Elegien widmet.

Lösung:

1. F
2. A
3. R
4. K
5. P
6. I
7. M
8. O
9. E
10. H
11. B
12. N
13. C
14. G
15. D
16. Q
17. J
18. L

6. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Rilke, Rainer Maria: *Sämtliche Werke in sieben Bänden* (Insel)

Rilke, Rainer Maria: *Die Gedichte* (Insel)

Rilke, Rainer Maria: *Vergers / Obstgärten*. Französisch und deutsch. Übersetzt von Yvonne Goetzfried. Ars vivendi, 2007

Rilke, Rainer Maria: *Les Quatrains Valaisans / Die Walliser Gedichte*. Französisch und deutsch. Übersetzt von Yvonne Goetzfried. Ars vivendi, 2002

Rilke, Rainer Maria: *Les Roses / Die Rosen. Les Fenêtres / Die Fenster*. Übersetzt von Yvonne Goetzfried. Ars vivendi, 2001

Groddeck, Wolfram: *Interpretationen. Gedichte von Rainer Maria Rilke*. Reclam, 1999

Freedman, Ralph: *Der junge Dichter 1875-1906. Der Meister 1906-1926*. Zwei Bände, übersetzt von Curdin Ebner. Insel, 2002

Martens Gunter und Post-Martens Annemarie: *Rainer Maria Rilke*. rororo, 2008

Schank, Stefan: *Rainer Maria Rilke in der Schweiz*. Eulen Verlag, 2000

Steiner, Jacob (Hrsg.): *Rainer Maria Rilke und die Schweiz*. Zürich: Offizin Strauhof, 1992

von Salis, Jean Rudolf: *Rilkes Schweizer Jahre. Ein Beitrag zur Biographie von Rilkes Spätzeit*. Suhrkamp, 1982

Ebner, Curdin: „*Le pur espace et la saison*“. *Rilke en Valais / Rilke im Wallis 1921-1926*. Fondation Rilke, 2000